Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 68 (1991)

Artikel: Arthur Uehlinger
Autor: Bächtold, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841812

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arthur Uehlinger

* 26. November 1896 in Schaffhausen † 31. März 1983 in Schaffhausen

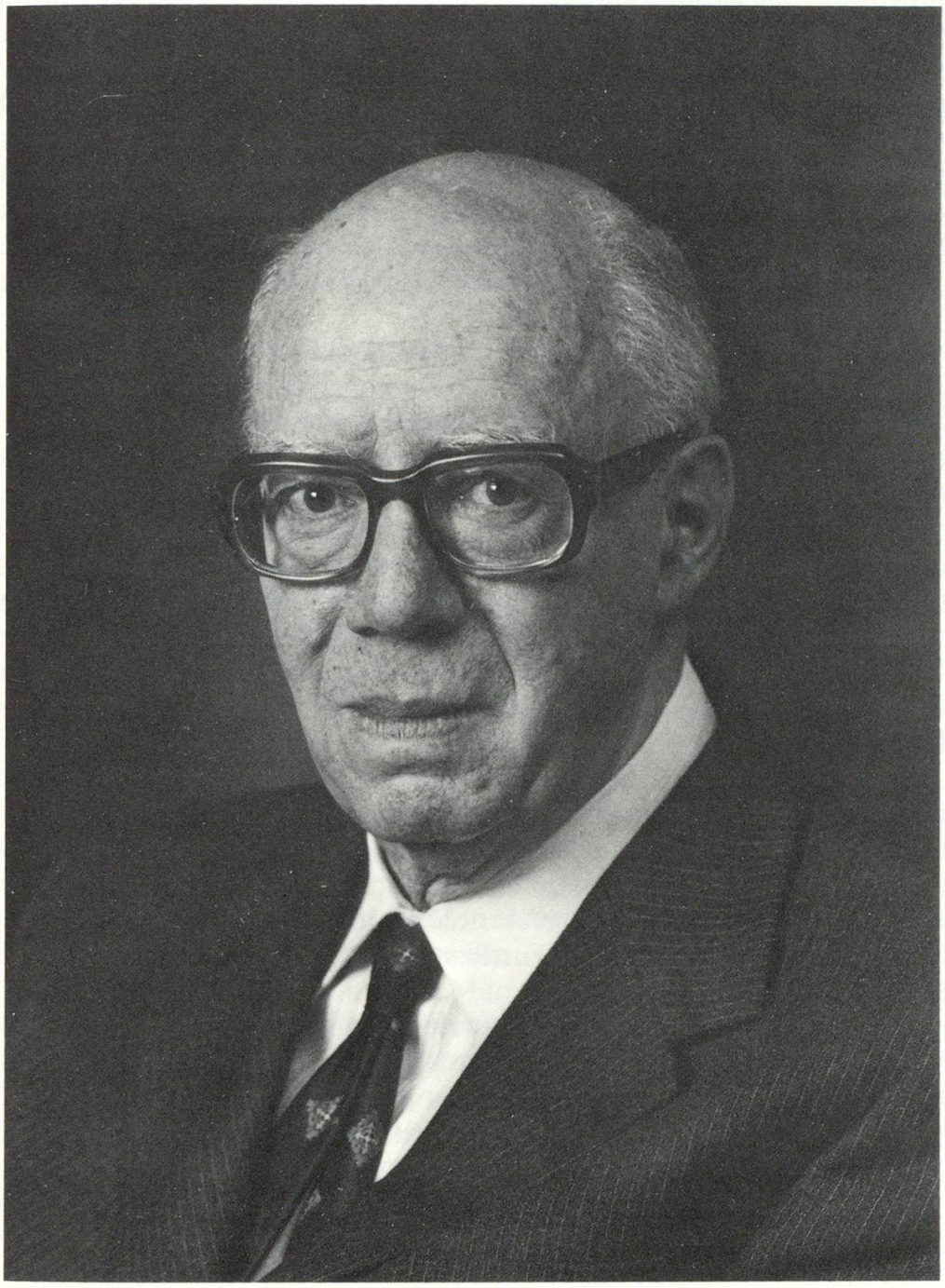
Als Arthur Uehlinger am 11. März 1977 in der St.-Johann-Kirche das Ehrenbürgerrecht der Stadt Schaffhausen erhielt, äusserte er sich in seinen Dankesworten über die Vorfahren und ihr Geisteserbe.

Am Ende des Mittelalters verliess ein Ahne väterlicherseits das Schwarzwalddorf Ühlingen über dem Schlüchttal und siedelte sich in Neunkirch an. Noch der Urgrossvater war Bauer im Klettgaustädtchen, doch der Grossvater Johannes zog in die Stadt Schaffhausen, wo er als Lehrer wirkte. Arthur Uehlingers Vater war Maschineningenieur und Direktor der Landmaschinenfabrik Rauschenbach.

Der Urgrossvater mütterlicherseits war der Kunstmaler und Registrator (Archivar) Bernhard Freuler, den sein Studium nach München und Wien geführt hatte. Aus der Ahnenreihe ragt dessen einziger Sohn Hermann hervor, der, in der Villa auf dem Rammersbühl wohnhaft, als Jurist, Redaktor und Ständerat eine der originellsten und eigenartigsten politischen Gestalten war, die Schaffhausen im 19. Jahrhundert hervorgebracht hat. Er war es, der nach gründlichen Studien über die Grenzverhältnisse am Rhein im Auftrag des Kantons den Prozess über den Grenzverlauf gegen Zürich vor Bundesgericht führte und gewann, hernach den Kampf gegen die ersten Kraftwerkpläne am Rheinfall aufnahm. «Mein Grossvater Hermann Freuler war eine Kämpfernatur und als solche ein Verteidiger des Rheinfalls, unseres gewaltigsten Naturdenkmals. Wenn nun einer seiner Enkel mit dem Widerstand gegen die Konzession für ein Kraftwerk Rheinau mit Stau bis ins Rheinfallbecken in seine Fussstapfen trat, dann bestimmt auch im Andenken an ihn.» So der Ehrenbürger Arthur Uehlinger in der St.-Johann-Kirche.

Väterliches und mütterliches Erbgut, rustikales Bauerntum und urbanes Bildungsbürgertum flossen in ihm zusammen zur konservativ-kämpferischen Mischung seines Charakters mit wissenschaftlich-künstlerischen Neigungen. Arthur Uehlingers Vorliebe galt der Landschaft, der bäuerlichen Provenienz. «Die Verwurzelung in einem bäuerlichen Grund», schrieb er einmal, «reicht tiefer, ist stärker als im Boden einer Stadt. Ohne starke Wurzeln gedeiht kein Baum, überdauert kein Leben.»

Verwurzelung – Entwurzelung! Das waren Leitbegriffe im Leben des Forstmeisters Arthur Uehlinger. Schon dem Knaben und Jüngling tat es in der Seele weh, wenn er dem Boden der Heimat Entsprossenes von böswilligen oder ungeschickten Händen geschändet und zerstört sah. Früher als andere erkannte er die Notwendigkeit des Natur- und Heimatschutzes und trat hartnäckig für die Erhaltung von Natur- und Kulturdenkmälern ein. Früher als andere sah er auch Schäden am Volkskörper, die er ebenso leidenschaftlich bekämpfte wie die Borkenkäfer in seinen Wäldern.



Zusammen mit zwei Geschwistern wuchs Arthur Uehlinger auf dem Lindenberg in der Stadt Schaffhausen auf. Zeitlebens waren neben dem ererbten Kämpfertum Pietät, Demut und Dankbarkeit auffallende Eigenschaften seines Charakters. So gedachte er immer wieder der Lehrer, die ihn formten und seine Begabung förderten. An der Schaffhauser Kantonsschule war es der Botaniker und Naturforscher Dr. Ernst Kelhofer, der ihm einen gründlichen Einblick in die Pflanzenwelt der Heimat gab. Er legte ihm den Eintritt in den Schweizerischen Bund für Naturschutz nahe, für den er bei seinen Mitschülern eifrig warb. Dr. h. c. Jakob Meister, der Geologe und Chemiker, wurde sein Vorbild und väterlicher Freund. Am Ende des Gymnasiums fesselten ihn die Deutschstunden des Literaten Eduard Haug, namentlich die Romantiker Mörike, Eichendorff, Novalis und die Gemälde des Lieblingsmalers Caspar David Friedrich mit seiner religiösen Ehrfurcht vor der Natur.

Für eine Weile traten also die Naturwissenschaften in den Hintergrund, so dass sich der Maturand für das Studium der Germanistik entschloss. Seit dem Spätjahr 1915 absolvierte er an der Universität Zürich vier Semester, immer wieder unterbrochen durch militärischen Aktivdienst und die Offiziersschule. Der Wechsel an die Eidgenössische Technische Hochschule erfolgte im vollen Einverständnis mit dem Vater aus der Einsicht, dass die Pflege des Waldes als Forstmeister der schönste aller Berufe sei. Doch die Germanistenjahre gingen nicht ohne Spuren an ihm vorüber. Arthur Uehlinger blieb ein Kenner der Literatur, ein Bücherfreund, ein Fachmann der Werke Theodor Fontanes und Adalbert Stifters. Seine Briefe an Freunde, Gelehrte und Wissenschafter wären einer Buchausgabe würdig.

Im Bewusstsein gewisser Schwächen in technischen und ökonomischen Belangen bildete sich Uehlinger während zehn Semestern an der ETH zum Forstingenieur aus. Bleibende Einflüsse und Freundschaften hinterliess die Begegnung mit den Professoren Carl Schröter, Martin Rikli und Eduard Rübel. Der Geologe Arnold Heim brachte ihm die Alpenwelt und die Bergwälder nahe und wurde sein Mitstreiter im Kampf um den Rheinfall.

Nach dem Studienabschluss war der junge Forstingenieur während zweier Jahre als Praktikant in der Leventina und im Kanton Aargau tätig. Im Sommer 1926 wählte ihn der Regierungsrat zum Forstmeister des Kreises Reiat. Er heiratete Gertrud Maria Müller, eine Tochter des Direktors der Heilanstalt Breitenau. Aus der Ehe gingen vier Söhne hervor.

Die Krisen- und Kriegsjahre verlangten von den Verantwortlichen für die Wälder einen erhöhten Einsatz. Während der Krisenzeit nach 1929 hatte Arthur Uehlinger Lager für Arbeitslose zu organisieren und zu betreuen, die beim Bau von Waldwegen beschäftigt wurden. Hernach kam mit dem Kriegsausbruch 1939 die Beschaffung von Brenn- und Bauholz, die Rodung und Übernutzung der Wälder zum Überleben des Schweizervolks. Sie waren notwendig, widersprachen aber im Grunde dem innersten Wesen Arthur Uehlingers. Beruf und Berufung sah er im Erhalten und

Bewahren. Oft zitierte er das Wort Goethes: «Wer beschützet und erhält, hat das schönste Los gewonnen.» Unermüdlich prägte er Mitarbeitern und Untergebenen ein, im Wald nicht allein den greifbaren Geldwert zu sehen und materielle Werte hinter die ideellen zu stellen.

Nach Kriegsende 1945 übertrug ihm der Regierungsrat das Leitende Forstamt des Kantons Schaffhausen, das er bis zur Pensionierung im Jahr 1962 innehatte. In seine Dienstzeit fallen Umwandlungen des Mittelwalds in vorrats- und nutzholzreicheren Hochwald. Von Amtes wegen hatte Arthur Uehlinger in oft harten Verhandlungen Preisabkommen mit der Holzindustrie zu treffen. «Dabei lernte ich etwas Neues, nämlich Kompromisse schliessen», meinte der Kompromisslose mit ironisch-bitterem Lächeln. Er gehörte zu den Mitbegründern des Kantonalen Waldbesitzerverbandes und vertrat den Kanton als oberster Forstmann in eidgenössischen Gremien.

Freudig begrüsste er die Unterstellung des Gesamtwaldes unter strengere Schutzwaldbestimmungen, mit Missbehagen verfolgte er das Verdrängen des Handwerks und der Handarbeit, den Einbruch der Maschine und des Motors in die Forstwirtschaft. Zwischen dem Personalmangel, der Kostensteigerung und dem Gebot der Rationalisierung und Rentabilität geriet er in Gewissenskonflikte. Die Entwicklung war, wie er einsehen musste, unaufhaltbar, doch mahnte er früh: «Wir müssen Zeichen setzen in Feld, Wald und Haus, Wegzeichen zu einer schlichteren, einfacheren Lebensweise unter Aufgabe entbehrlicher Dinge. Motor und Maschine bedeuten nicht nur Segen, sie machen uns auch ärmer und abhängiger. Die industrielle Landwirtschaft räumt das offene Kulturland aus; es verschwinden die Feldgehölze, Einzelbäume, Hecken und Raine, die Refugien einer reichen Tier- und Pflanzenwelt. Sie verdrängt das Kleinbauerntum, den Familienbetrieb und wird, was mich bedrückt und empört, zur industriellen Haustierhaltung führen. Unser Mitgeschöpf wird zur Produktionsmaschine werden.»

Diese prophetischen Worte sind von Arthur Uehlinger vor dem Beginn der Hochkonjunktur und der grossen Zerstörung biologischer Lebensgrundlagen geschrieben worden. Man belächelte den Natur- und Tierschutzpropheten, der sich nie scheute, seine Mahnungen an ihm vorgesetzte Magistraten, an Politiker und Bauernführer zu richten. Auf Verweise pflegte er mit Theodor Storm zu antworten:

Der eine fragt, was kommt darnach,
der andere fragt nur: ist es recht?
Und also unterscheidet sich
der Freie von dem Knecht!

Mit der Anstellung als Forstmeister begann Arthur Uehlingers Tätigkeit in der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft. Im Mai 1928 wurde er in den Vorstand gewählt, wo er seinen verehrten verstorbenen Lehrer Dr. h. c. Jakob Meister ersetzte, den unermüdlichen Erforscher der heimatlichen Natur. Schon im Herbst des folgenden Jahres übernahm er das Präsidium der Gesellschaft, das er volle 33 Jahre lang innehatte.

Zusammen mit dem Botaniker Dr. h. c. Georg Kummer, dem Geologen Dr. Heinrich Bütler und anderen Freunden begann eine immense wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit. Er gestaltete die Programme mit einem immer vielfältigeren Angebot an Vorträgen und trat mit Naturforschern diesseits und jenseits der Landesgrenzen in Verbindung.

Eine grosse Aufgabe sah der neue Präsident in der Wiederherstellung des Naturhistorischen Museums. Er erinnerte sich daran, dass der Bergrat Dr. Ferdinand Schalch, Geologe im Dienst der badischen Regierung, seine Schulklasse am Gymnasium mehrmals auf Exkursionen begleitet hatte, eine ihn beeindruckende Persönlichkeit; Schalch hatte seine Sammlung, Tausende von seltenen Kristallen und Versteinerungen, der Stadt Schaffhausen geschenkt, doch führte sie ein Schattendasein, weil die Behörden den Erwerb von zur öffentlichen Ausstellung geeigneten Lokalitäten versäumten.

Jetzt wurden die früher gescheiterten Verhandlungen wiederaufgenommen. Es gelang dem Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft, die wertvolle Sammlung durch Vertrag mit der Stadt in einem Gebäude am Herrenacker unterzubringen und zusammen mit anderen Kollektionen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Es war ein schwerer Schlag für Arthur Uehlinger, dass das Naturhistorische Museum am 1. April 1944 durch amerikanische Bomben getroffen wurde. Unter Einsatz seines Lebens rettete er mit Hilfe mutiger Pfadfinder Teile der Sammlung aus dem brennenden Gebäude. Bis ans Lebensende kämpfte er für den Wiederaufbau und die Wiedereinrichtung eines Museums. Zu seinen letzten Lebensfreuden gehörte es, dass schliesslich eine gute Lösung im Museum zu Allerheiligen gefunden werden konnte.

Seinen Neigungen gemäss übernahm der Präsident der Naturforschenden Gesellschaft persönlich die Führung der Naturschutzkommission. Auf die Anfrage des Schweizerischen Bundes für Naturschutz: «Wie ist der Rheinfall geschützt?», musste er antworten, dass dieses Naturwunder nur geschützt sei, soweit die Einsatzbereitschaft der Schaffhauser gehe. Ins Vermächtnis seines Grossvaters Hermann Freuler eintretend, begann er den Abwehrkampf zum Schutz des Rheinfalls und anderer Objekte.

Arthur Uehlinger sah ein, dass es nicht mehr darum gehen konnte, Einzelobjekte wie erratische Blöcke, alte Eichen und Sümpfe unter Schutz zu stellen. Um das ökologische Gleichgewicht zu wahren, sollten nach seiner Überzeugung ganze Landschaften in ihrer Ursprünglichkeit erhalten werden. In einem Zeitpunkt, wo die später vielgebrauchten und missbrauchten Begriffe Ökologie, Umweltschutz und Biotop unbekannt waren und sich nur wenige für den Schutz der Natur einsetzten, wollte er die Öffentlichkeit alarmieren und zur Mithilfe aufrufen.

So erschienen in rascher Folge Flugblätter der Schaffhauser Naturschutzkommission, die vornehmlich dem Rheinfall, dem Gewässer-, Tier- und Vogelschutz gewidmet waren und weite Verbreitung fanden. In weiteren Publikationen wurden «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen» herausgegeben, umfangreiche Bände, in denen Wis-

senschafter die Ergebnisse ihrer Forschungen darstellen konnten und zu denen Uehlinger selber einfühlsame Nekrologe verstorbener Mitglieder beisteuerte. Seine eigenen Publikationen umfassen in der Schaffhauser Stadtbibliothek nahezu 50 Nummern. Seit 1949 kamen die volkstümlichen und schön illustrierten Neujahrsblätter hinzu, mit Themen nicht allein naturwissenschaftlichen, sondern allgemein kulturellen Inhalts.

In einer Geburtstagsansprache ist Arthur Uehlinger scherzhaft als der begabteste und erfolgreichste «Bettler» des Kantons Schaffhausen bezeichnet worden. Wenn es um seine Naturforschende Gesellschaft ging, nahm er den Hut in die Hand und suchte die Industrieunternehmen heim, selbst solche, deren Erweiterungsprojekte er vorher bekämpft hatte. Sein hohes Ansehen öffneten ihm die Türen. Durch seine Freundschaft mit Ernst Müller-Reiffer, dem Generaldirektor der Georg-Fischer-Werke, gelang es ihm, eine Stiftung zur Förderung des naturwissenschaftlichen Forschens im Kanton Schaffhausen zu errichten. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm er sofort die unterbrochenen Verbindungen mit den deutschen Nachbarn wieder auf, gewann Mitarbeiter für die Publikationen und organisierte den Tauschverkehr mit ähnlichen Gesellschaften und Institutionen bis nach Polen. Er sorgte dafür, dass durch Vertrag mit der Stadtbibliothek die eingegangenen Schriften katalogisiert und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wurden.

Der Bau einer Schul- und Volkssternwarte, die mit privaten und öffentlichen Mitteln auf der Steig erstellt wurde, krönte die Präsidialzeit Arthur Uehlingers.

Alle diese Leistungen hätten genügt, um ihm einen Platz in der Schaffhauser Geschichte und im vorliegenden Biographienband zu sichern. Aber sein scharfes Profil und den Bekanntheitsgrad weit über die Kantonsgrenzen hinaus gewann er vor dem Hintergrund der Entwicklung, wie sie sich nach Kriegsende in der stürmischen Epoche der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und einer immer rücksichtsloseren Ausbeutung der Natur anbahnte.

Als im Jahr 1951 das Kraftwerk Rheinau ins Stadium der Verwirklichung trat, erhob Arthur Uehlinger das Banner des Widerstands. Er bezeichnete einen Kraftwerkbau in der herrlichen Stromlandschaft zwischen dem Baudenkmal des Klosters und dem Naturdenkmal des Rheinfalls als gottlosen Frevel und gründete mit Gleichgesinnten ein Aktionskomitee mit dem Ziel, die Konzessionäre unter dem Druck der Öffentlichkeit zum freiwilligen Verzicht zu bewegen. Vergeblich! Der Kampf wurde in die Parlamente hineingetragen und führte zu zwei eidgenössischen Verfassungsinitiativen, die den Stau des Rheins verhindern und die Volksrechte bei der Vergebung von Konzessionen verstärken wollten. Zum erstenmal wurde der Naturschutz zum hochpolitischen Problem.

Zwar ging der Kampf in den beiden Plebisziten verloren, doch wurde Rheinau zum Fanal und zur Warnung, den Bogen bei der Ausbeutung der Natur und der Wasserkräfte nicht zu überspannen. Aus der Rheinaubewegung hervorgegangen sind 1962 der Artikel 24 sexies der Bundesverfassung

und 1966 das Bundesgesetz mit der Vollziehungsverordnung, die Rechtsgrundlagen für einen wirksameren Natur- und Heimatschutz in der Schweiz.

Arthur Uehlinger, die Seele des Widerstands, wurde in der Folge an die Spitze des Schweizerischen Bundes für Naturschutz berufen, doch brachte ihm das Amt keine Befriedigung. Nach unerquicklichen Auseinandersetzungen trat er bald vom Präsidium zurück, weil nach seiner Erfahrung in dieser Vereinigung das Grundsätzliche zuwenig geachtet wurde und zu viele Kompromisse eingegangen werden mussten. Die Enttäuschung liess in ihm den Entschluss reifen, eine unabhängige und kampfbereite Organisation ins Leben zu rufen.

Mit Mitstreitern im Widerstand gegen das Kraftwerk Rheinau und Gesinnungsfreunden gründete Arthur Uehlinger den Rheinaubund, eine Kerntruppe des Umweltschutzes auf allen Gebieten. Die von ihm selber bis zu seinem Tod während 25 Jahren redigierte Zeitschrift «Natur und Mensch» wurde zur blanken Waffe im Dienst dieser Zielsetzungen. Natur und Mensch! Die Reihenfolge der Begriffe ist für die Denkweise des Gründers kennzeichnend. Die Natur war für Arthur Uehlinger das Übergeordnete, die grosse und weise Mutter, das Werk des Schöpfers, der Mensch nur ihr Kind und Geschöpf und ein Treuhänder. Er soll in Einklang mit den Naturgesetzen leben.

Dem Kampf um das Kraftwerk Rheinau folgte eine endlose Reihe weiterer Konflikte. Eine Zeitlang wurde die «Freudenfels», der Sitz der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft, zur Hochburg des Umwelt- und Tierschutzes in der Schweiz. Hier wurde unter der Ägide Uehlingers in fast verschwörerischen Aktionen das Referendum gegen den Staatsvertrag mit Italien beschlossen, als letztes Mittel zur Verhinderung des Eingriffs in den Schweizerischen Nationalpark. Der Spöl, sein Hauptfluss, sollte in das auf italienischem Boden gelegene Livignostauwerk abgeleitet werden. Im Hunger nach elektrischer Energie traten Industrie, Banken und Politiker für Kraftwerk und Staatsvertrag ein und überfuhren in der Abstimmungskampagne die Gegner mit übermächtiger Propagandawalze.

Sieg und Niederlage! Zwischen diesen Polen bewegte sich das Leben Arthur Uehlingers. Mit unheimlich zunehmender Technisierung, Motorisierung und Zersiedelung der Landschaft weiteten sich die Abwehrkämpfe an allen Fronten aus, zum Widerstand gegen die Hochrheinschiffahrt, gegen ein Regulierwehr bei Hemishofen, welches das Städtchen Stein am Rhein an einen Stausee gelegt hätte, gegen die Erschliessung des Randens durch Überbauung mit Wochenendhäusern und durch Motorfahrzeugverkehr. Überall war der Leiter des Rheinaubundes als Schutzgeist der Heimat dabei, manchmal aufseufzend, er komme sich vor wie ein Feuerwehrhauptmann, wenn Pyromanen im Land umgehen. Er war unerbittlich, in stete Fehden verwickelt. Doch seltsam! Arthur Uehlinger hatte keine Feinde. Auch die Gegner anerkannten die Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit seiner Anliegen. Er machte sich das Wort Augustins

zum Grundsatz: Fortiter in re, suaviter in modo. (Tapfer in der Sache, behutsam im Vorgehen.)

Auch die Zeit der Pensionierung, des sogenannten Ruhestands, gestaltete er überaus fruchtbar. Arthur Uehlinger war ein Wanderer und wollte auch seine Mitmenschen auf Wanderwegen in die Natur hinausführen. Als Präsident der Schaffhauser Sektion der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege ist er zum eigentlichen Wegbereiter des nahezu 500 Kilometer umfassenden Wanderwegnetzes geworden. Dank seinen freundschaftlichen Beziehungen wurde er Bindeglied und Vermittler zum deutschen Nachbarland und dessen Wandervereinigungen, dem Schwarzwaldverein und dem Schwäbischen Albverein. Seine Tätigkeit gipfelte in der Schaffung grenzüberschreitender Wanderwege. Das Leben liess ihm nicht mehr Zeit zur Verwirklichung aller Pläne. Sein Ziel, ein Schutzgebiet von Ramsen über den Schienerberg bis zur Höri zu schaffen, ist ein Vermächtnis geblieben.

Während vielen Jahren war Arthur Uehlinger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Landschaftsschutz am Bodensee. Deutsche Naturschutzkreise ehrten ihn im Januar 1965 durch die Überreichung der goldenen Alexander-von-Humboldt-Medaille, in Würdigung seines mannhaften Eintretens für die Erhaltung gesunder Landschaften, wie es in der Laudatio hiess.

Arthur Uehlinger sagte in seiner Ansprache, dass er sein Leben als ein dienendes verstanden habe: «Der Forstmann steht auf dem Waldboden, auf gewachsenem Grund. Er betrachtet und verfolgt die Entwicklung des Waldes und tut es im Bewusstsein der kurzen Lebensspanne, die ihm beschieden ist, gegenüber der ununterbrochenen des Waldes. Bedenken wir deshalb die Nachfolge. Ein Werk ist nie vollendet. Sorge ein jeder auf seinem Platz, dass es - dem Walde gleich - überdaure!»

Quellen und Literatur: Mitteilungen und Jahresbericht der Schaffhauser Naturforschenden Gesellschaft. - Helmut Gerber, Die Alexander-von-Humboldt-Medaille für Altforstmeister Arthur Uehlinger, in: Hegau, 10. Jahrgang, 1965. – Arthur Uehlinger, Zum 100jährigen Bestehen des Naturhistorischen Museums der Stadt Schaffhausen, Bern 1943. - Publikationen Arthur Uehlingers in der Schaffhauser Stadtbibliothek. - Kurt Bächtold, Zum Abschied von Arthur Uehlinger. «Schaffhauser Nachrichten», 1983, Nr. 78. - Briefe Arthur Uehlingers im Besitz des Verfassers.

KURT BÄCHTOLD